

cher ausgeprägte Interesse an der Theoretisierung technischer Veränderungen oder die eigentümliche Bewertung der Zäsur des Jahres 1918, das an der Weichsel als unumstrittenes Erfolgsdatum gefeiert worden war, bilden einige der gravierendsten Unterschiede.

Z. löst die einleitend formulierten Versprechen allesamt ein und entwirft mit großer Umsicht die Konturen des polnischen Konservatismus im modernen Gewande. Der Leser bleibt zwar mit zahlreichen Fragen zurück, die in erster Linie die Kontinuität zwischen der politischen Entwicklung der Zwischenkriegszeit in Polen und der volksrepublikanischen Realität sowie dem politischen Leben im westeuropäischen Exil nach 1945 betreffen. Die Einbeziehung der europäischen Perspektive mag aber weitere Studien anregen, die insbesondere an der Schnittstelle zwischen der deutschen und polnischen politischen Kultur notwendig erscheinen. Schließlich macht gerade die Einbindung britischer, spanischer und französischer Bezüge das Buch zu einer hinreißenden Lektüre.

Wrocław

Krzysztof Żarski

Friedrich Cain: Wissen im Untergrund. Praxis und Politik klandestiner Forschung im besetzten Polen (1939–1945). (Historische Wissensforschung, Bd. 14.) Mohr Siebeck. Tübingen 2021. X, 534 S., Ill. ISBN 978-3-16-158905-8. (€ 70,-)

Die Besetzung Polens durch die Nationalsozialisten im September 1939 hatte die Schließung polnischer Universitäten und der meisten wissenschaftlichen Institute zur Folge. Der Zweite Weltkrieg beeinträchtigte maßgeblich das Leben polnischer Wissenschaftler, von denen viele den Arbeitsplatz verloren und andere verfolgt oder ermordet wurden. Friedrich Cain untersucht das Funktionieren von Wissenschaft im besetzten Polen an mehreren Fallbeispielen und zeigt, wie die deutsche Besetzung das Leben polnischer Wissenschaftler tatsächlich beeinträchtigte, welche Überlebensstrategien diese verfolgten und wie einige trotz der Besetzung ihre Forschungen oft an der Schwelle zur Illegalität fortsetzen bzw. sogar neue Studien durchführen konnten.

Das Buch gliedert sich in drei Teile (Soziologie der Okkupation, Okkupierte Körper und Physik und Nation), die aus dreizehn Kapiteln bestehen. Im ersten Teil zeigt C. an den biografischen Beispielen des Soziologen Stanisław Ossowski und des Historikers Witold Kula, wie Geisteswissenschaftler während der deutschen Besetzung lebten und ihre wissenschaftliche Arbeit fortsetzten. Dabei wird deutlich, dass wissenschaftliche Arbeit auch eine „psychische Erleichterung“ bzw. Flucht von dem grausamen Alltag der Besetzung bedeuten konnte (S. 87). Wissenschaftler wie Kula halfen auch Juden und unterstützten den Widerstand, wobei das tatsächliche Ausmaß dieser Aktivitäten schwer einzuschätzen ist. Da Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen geschlossen waren, konnten Wissenschaftler ihre Arbeit nur privat fortsetzen. Eine Voraussetzung dafür waren jedoch „sichere Dokumente“, die vor einer Deportation schützten bzw. eine Anstellung in einer staatlichen bzw. kriegswichtigen Institution, wie einer Genossenschaft, der Stadtverwaltung oder einem medizinischen Institut. Nach dem Krieg erinnerten sich daher viele Intellektuelle an eine „Doppelung der Normsysteme“ während der deutschen Besetzung Polens.

Im Teil „Okkupierte Körper“ setzt sich C. mit dem „Muselmann“, d. h. mit Personen, die sich aufgrund der extremen Unterernährung an der Schwelle zwischen Leben und Tod befanden, auseinander. Während der „Muselmann“ vor allem nach dem Krieg Schriftsteller und Philosophen wie Primo Levi, Bruno Bettelheim und Giorgio Agamben beschäftigte, nutzten jüdische und polnische Mediziner die Verbreitung vom Fleckfieber und die katastrophale Versorgung in den Ghettos, um medizinische Studien über Hunger und Seuchen durchzuführen. So wurden unter anderem in den beiden Krankenhäusern des Warschauer Ghettos, in dem fast 100 000 Juden vor dem Beginn der Deportationen verstarben, Opfer der Hungersnot für Studien verwendet, deren Befunde bis heute wissenschaftlichen Wert besitzen. Interessant ist auch das Verhalten der Immunogen Rudolf Weigl, Ludwik Fleck und Ludwik Hirschfeld, die auf je unterschiedliche Art und Weise sowohl mit den Besatzern kollaborierten als auch der verfolgten Bevölkerung halfen (S. 249).

Im letzten Teil geht C. auf den sog. Untergrundstaat und die Hochschulen ein, die im Verborgenen wirkten. Beide „Institutionen“ arbeiteten eng zusammen, zumal die Abteilung für Wissenschaft und Hochschulen der Delegatur der Londoner Regierung im besetzten Polen den klandestinen Unterricht beaufsichtigte. Neben geheimen Universitäten und zahlreichen Vereinen entstanden auch Verhaltenskodexe, die den „zivilen Kampf“ der Intellektuellen gegen die Besatzer definierten und grundsätzlich für alle polnischen Bürger galten. Da die Verhaltenskodexe von patriotischen Idealen bestimmt waren, prangerten sie die Zusammenarbeit mit den Besatzern an und ließen sie nur in bestimmten pragmatischen Fällen zu. Trotz dieser Verbote und moralischer Aufrufe war die Kollaboration mit den Besatzern zumindest im Generalgouvernement durchaus verbreitet, was C. am Beispiel der sog. Schwelleninstitutionen zeigt. Dazu zählten diverse Fachschulen, Labore, Institute (z. B. das Institut für Deutsche Ostarbeit) und Archive. Sie boten den Wissenschaftlern Einkommen und relative Sicherheit und ermöglichten die Durchführung von wissenschaftlichen Studien oder klandestinem Unterricht.

Insgesamt ist die Studie instruktiv und bietet interessante Einblicke in das Leben polnischer Wissenschaftler während der deutschen Besatzung an. Leider ist sie nicht frei von methodologischen Schwächen. Ersten ignoriert der Autor wissenschaftliche Publikationen zur Kollaboration, definiert den Begriff nicht und untersucht die Thematik nicht eingehend, obwohl sie zentral für die Studie ist. Sein Verständnis von Kollaboration beruht auf dem normativen Gebrauch durch den polnischen Widerstand, weshalb C. Kollaboration und Widerstand einander gegenüberstellt, obgleich er auch das Konzept der Grauzone von Primo Levi integriert.¹ Zweitens zeigt der Autor nicht durchgehend deutlich genug, wie unterschiedlich Juden und katholische Polen von den deutschen Besatzern verfolgt wurden, weshalb die Studie gelegentlich den Eindruck erweckt, als ob polnische Wissenschaftler in demselben Ausmaß wie Juden verfolgt bzw. Opfer derselben Besatzungspolitik gewesen seien. Drittens verzichtet C. auf eine Untersuchung des Antisemitismus, der vor dem Krieg an polnischen Universitäten grassierte, im polnischen Widerstand verbreitet war und daher ein zentraler Aspekt der Studie hätte sein müssen.

Berlin

Grzegorz Rossoliński-Liebe

¹ GRZEGORZ ROSSOLIŃSKI-LIEBE: Kollaboration im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust. Ein analytisches Konzept, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 21.7.2020, https://docupedia.de/zg/Rossolinski-Liebe_kollaboration_v2_de_2020 (22.08.2022).

Jonathan Huener: The Polish-Catholic Church under German Occupation. The Reichsgau Wartheland 1939–1945. Indiana University Press. Bloomington 2021. XVII, 352 S., Ill., Kt. ISBN 978-0-253-05404-3. (\$ 42,-)

Der an der University of Vermont lehrende Jonathan Huener befasst sich in der vorliegenden Studie mit einem Thema, das in seinen Grundzügen als bereits recht gut erforscht gelten kann. In seiner Einleitung vertritt der Vf. allerdings die Ansicht, dass die Kirchenpolitik im Reichsgau Wartheland (RW) bislang eher in Form von Lokalstudien oder als Fallbeispiel im Rahmen von Arbeiten mit überregionalem Fokus behandelt worden sei. Als weitere Motivation für seine Beschäftigung mit diesem Thema gibt er an, dass noch keine detaillierte Untersuchung in englischer Sprache vorliege.

Ausgehend von der ausführlich rezipierten Forschungsliteratur und unter Einbeziehung zahlreicher Archivbestände in Polen und Deutschland sieht es H. als erforderlich an, die Politik gegenüber der polnischen Katholischen Kirche im RW auf mehreren unterschiedlichen Ebenen zu betrachten: erstens als ein, im europaweiten Vergleich, besonders brutales Vorgehen, da die deutschen Besatzer die Katholische Kirche als Keimzelle polnischen Widerstands im RW einschätzten und das Ausüben des Glaubens auf eine strikt privat zu behandelnde Angelegenheit reduzierten; zweitens als ein Experimentierfeld zukünftiger deutscher Kirchenpolitik, als das der von den Besatzern so titulierte „Mustergau“ (*model*